

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erscheint an allen Wochentagen.

Hachenburg, Dienstag den 25. Oktober 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgespaltene Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

248. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Deutsches Geld am Bosphorus.

Die Straß gefammt, zerbricht der Bogen! Die Regierung konnte sich nicht genug tun in wirtschaftlichen und politischen Forderungen, deren Erfüllung die Türkei als Gegenleistung für die Begebung türkischer Anleihe in Frankreich forderte. Da haben die geduldeten Türken es plötzlich satt bekommen, den Franzosen ihre Notlage ausbeuten zu lassen, und Anleiheverhandlungen zwischen Konstantinopel und Paris gescheitert. Für jetzt wenigstens und solange, bis die Franzosen sich dazu bequemen, andere Seiten aufzuheben und die Anleihebedingungen wesentlich zu ändern.

Den beiden Kaiserreichen im Herzen Europas, England und Österreich, haben es die Türken zu verstehen, wenn sie die demütigenden und das politische Interesse der Türkei schädigenden Forderungen der Alliierten nicht annehmen brauchen: Nur die Tatsache, dass ein österreichisch-deutscher Bankkonzern (auf dem Aktienkapital von 150 Millionen Mark) schon vor Wochen ein schleuniges Darlehen von 150 Millionen Mark, gleichviel, ob die Türkei ihre Anleihe in Frankreich oder anderswo nun unterbrachte oder nicht, nur diese Tatsache hat es den Türken ermöglicht, die der Pariser Regierung die Ohren steif zu machen. Die beteiligten Banken — es handelt sich um die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und den Wiener Bankverein — haben sich, je unsicherer der Ausgang der österreichischen Anleiheverhandlungen sich gestaltete, umso energischer der Türkei gegenüber gezeigt, und ihrem ursprünglichen Anerbieten eines kurzfristigen Darlehens von 150 Millionen Mark ist jetzt das Angebot einer Übernahme einer langfristigen regelmäßigen Rente. So wird denn jetzt nach langer Zeit deutsches Geld in die türkische Staatskasse fließen, die Worte hat natürlich angehängt der österreichischen Hilfe in der Not mit beiden Händen zuzugreifen.

Die deutsche Presse haben beim deutschen Publikum mit dem Bericht, dass es zu bedauern ist, dass das alte Regime war, so unbedeutend wäre es auch der staatlichen Wiedergeburt dieses an natürlichen Ressourcen so reichen und der wirtschaftlichen Entwicklung so hohe Gewinne versprechenden Landes. Um wirtschaftliche Verzinsung und Tilgung der Anleihe der Türkei braucht niemand bangen zu sein. Eben weil es ja auch die Worte durchaus recht, wenn die französischen Bedingungen widersteht, die vielleicht das alte Regime, aber nicht mehr heute beizubehalten waren.

Aber auch gute politische Gründe ver spricht die Annahme der beiden verbündeten Mächten zu tragen. Nicht, dass die Worte mit Gegengewaltigkeiten, wirtschaftlichen Konzessionen usw., nicht folgen wird, auch sonst sind die finanziellen Verbindungen zwischen Konstantinopel und Berlin-Wien auf der einen Seite gute politische Wirkungen zu erwarten. Zunächst die Türken, die dem Zusammenwirken Deutschlands und Österreichs im nahen Orient die Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan verdanken, inne, dass sie auch in finanzieller Hinsicht den Westmächten nicht mehr auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Das Ergebnis dieser Erkenntnis muß auf der einen Seite sein, daß der politische Einfluss des Westmächtebündnisses — Englands und des Zweibundes — in Istanbul wächst, und auf der anderen Seite, daß der Einfluss im Westen begriffene politische Einfluss Deutschlands und Österreichs sich befestigt. Das ist bei der wirtschaftlichen Bedeutung der Türkei für die beiden deutschen Mächte ein außerordentlicher Vorteil.

Erhebende Anzeichen dafür, daß auch die türkische Bevölkerung sich von ihrer früheren Vorliebe für Frankreich abgewandt hat und ihre Sympathien namentlich nach Deutschland zuwendet, bietet eine am Sonntag in Konstantinopel von den führenden Köpfen der Türkei und der Alliierten veranstaltete große Protestversammlung gegen das französische Raubpolitik in Syrien. Eine Resolution, die sich zu einer eindringlichen und begeisterten Forderung für Deutschland und Kaiser Wilhelm als den Verbündeten des gesamten Islams gestaltete und mit einem Danktelegramm an den Kaiser endete, wurde in der Umgebung, die noch vor ein paar Monaten nicht gewohnt wäre, kennzeichnet den Stimmungswandel in der Türkei und im ganzen Islam. Und die Türken und Perser nun noch inne werden, daß sie ihren Hoffnungen auf ein Dawischentum in Deutschland nicht verzeihen haben, dann wird dieier Stimmungsumschwung dauernde und gute Früchte für die deutschen Interessen in den muslimantischen Ländern bringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Regelung der Reichsschuldentilgung wird im Reichstagsgesetz für 1911 von besonderem Interesse sein, denn nach dem Finanzgesetz vom Jahre 1909 treten am 1. April 1911 ab die neuen Schuldentilgungs-

bestimmungen in Kraft; der nächste Reichstag muß ihnen also bereits gerecht werden. Im Etat für 1909 waren zur Schuldentilgung etwas über 25 Millionen Mark, in dem für 1910 nahezu 32 Millionen Mark ausgeworfen. Für 1911 wird sich die Summe beträchtlich steigern. Macht doch bereits die eine Vorschrift, daß die nicht zu verbenden Zwecken bis zum 30. September 1910 aus-gegebenen Anleihen mit jährlich mindestens ein Prozent zu tilgen sind, eine Tilgungssumme von nahezu fünfzig Millionen Mark notwendig. Schon daraus kann man er-sehen, daß die in den nächsten Reichstagskammern einzu-führende Schuldentilgungssumme ganz beträchtlich größer als die bisherigen sein wird.

+ In einer Wählerversammlung zu Marienburg i. Westpr. erklärte der Abgeordnete von Oldenburg-Januschan, daß er auf jeden Fall auch bei den nächsten Reichstagswahlen für den Wahlkreis Oldenburg-Marienburg kandidieren werde, dagegen werde er demnächst sein Mandat als preussischer Landtagsabgeordneter wegen zu großer Überbürdung niederlegen. Ferner erging sich Herr von Oldenburg in einigen temperamentvollen politischen Ausführungen und erklärte, daß seine Partei nicht umfallen werde, wenn die Nachschlüsselsteuer zum zweitenmal kommen sollte.

+ In den beteiligten preussischen Ressorts wird eine Abänderung des Fürsorgeerziehungs-Gesetzes vorbereitet. Zunächst sind die Oberpräsidenten erlucht worden, sich nach Berichten der in Betracht kommenden Behörden um, über bestimmte Abänderungsvorschläge des Gesetzes zu äußern. Es betrifft dies speziell eine Änderung des § 1 des Fürsorgeerziehungs-Gesetzes. In dessen handelt es sich nicht nur darum, daß eine Abänderung des Gesetzes in der Richtung herbeigeführt wird, daß eine gesetzliche Handhabung geschaffen wird, die eine Überweisung aller noch nicht verwahrlosten Kinder unter 14 Jahren, die der Verwahrlosung anheim zu fallen drohen, an die Fürsorgeerziehung nötig macht, sondern man ist auch dem Gedanken nahe getreten, die Obergrenze der Fürsorgeerziehung, die jetzt auf 18 Jahre normiert ist, auf 16 Jahre herabzusetzen. Gewichtige praktische Erfahrungen sprechen hierfür, da dann viele Elemente, die im Alter von über 16 Jahren tatsächlich der Einwirkung der Fürsorgeerziehung entwichen sind, ausgeschaltet würden, was im Interesse der Fürsorgeerziehung liegt.

+ Die Strafsprockkommission hat den dritten und vierten Abschnitt der Strafsprockordnung nach den Beschläffen erster Lesung angenommen. Bei dem fünften Abschnitt entspann sich eine längere Diskussion; u. a. wurde in erster Lesung neu eingefügt § 45a: „Kein Zeuge darf über Tatsachen gefragt werden, die darauf schließen lassen, für wen er bei einer auf Gesetz beruhenden geheimen Wahl gestimmt hat.“ Der Paragraph wurde auch in der zweiten Lesung wieder mit großer Mehrheit an-genommen.

+ Die rheinischen Konservativen hielten in Duisburg einen Parteitag ab. Einmütig wurde eine Resolution angenommen, in der als konservatives Programm be-zeichnet wird: „Mutiges Eintreten für die christlich-konservative Weltanschauung, unbedingtes, opferbereites Festhalten an der monarchischen Grundidee unseres Vaterlandes, Schutz und Förderung jeder werkschaffenden Arbeit in Stadt und Land und energische Abwehr aller Bestrebungen, die die berechnete Autorität untergraben.“

+ Der Reichsverband der jugliberalen Vereine drückte auf seiner Kölner Tagung in einer Resolution seine Genugtuung darüber aus, daß die nationalliberale Partei ihre Kampfstellung gegenüber dem schwarzblauen Bloß beibehalten und bei den bevorstehenden Wahlen grundsätzlich durchzuführen wolle. Von der Regierung wird verlangt, daß sie die Wünsche des deutschen Bürger-tums nach gleichberechtigter Anteilnahme an Gesetzgebung und Verwaltung ohne Rücksicht auf Standesvorurteile erfülle. In einer zweiten Resolution wird die Be-schleunigung der Pensionsversicherung für Privatbeamte usw. verlangt.

+ In bezug auf das neue Schiffsahrtsabgabengesetz wird mitgeteilt, daß mit dessen Inkrafttreten erst zum 1. Oktober 1911 gerechnet wird. Selbst wenn der Reichs-tag das Gesetz auch zu Beginn des neuen Jahres er-ledigt, werden die Verhandlungen mit Österreich und Holland und die vorbereitenden Arbeiten zur Bildung von Stromverbänden und Strombeiträgen doch noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Griechenland.

* Kann daß das neue Kabinett Venizelos seinen Amtsantritt vollzogen hat, denkt es schon wieder an seinen Rücktritt. Venizelos stellte nach lebhafter Diskussion in der Deputiertenkammer die Vertrauensfrage. Da jedoch die Abhänger und die Maoromachalisten den Saal ver-lassen hatten und nur 160 Deputierte anwesend waren, wurde die Sitzung wegen Beschlussunfähigkeit aufgehoben. Nach der Sitzung erklärte Venizelos seinen Freunden, er sehe in diesem Ausgang einen Mangel an Vertrauen und habe die Absicht, zurückzutreten. Der König erklärte Venizelos, daß Nichtvorhandensein einer beschlußfähigen Zahl von Deputierten bedeute keineswegs einen Mangel an Vertrauen, und bestand darauf, daß Kabinett solle noch einmal vor der Nationalversammlung erscheinen.

Asien.

* Wie aus Bangkok gemeldet wird, ist König Chula-longkorn von Siam nach kurzer Krankheit gestorben. Baramindr Maha Chulalongkorn wurde am 20. September 1853 als der Sohn des Königs Mongkut von Siam ge-boren. Er hat zwar die nominelle Unabhängigkeit des „Reiches des Weißen Elefanten“ gewahrt, aber einen großen Teil desselben unter englische und namentlich französische Vormherrschaft geraten lassen müssen. Er war ein Bewunderer der abendländischen Zivilisation, deren Macht er so oft hatte spüren müssen, und bezeugte diese Bewunderung auch durch verschiedene Europareisen, sowie dadurch, daß er stamessische Prinzen in Europa ihre militärische und wissenschaftliche Ausbildung genießen ließ. Einer seiner Söhne nimmt gegenwärtig am Kadetten-unterricht in Gr. Lichterfelde bei Berlin teil. — Un-mittelbar nach dem Tode Chulalongkorns wurde der Kronprinz Maha Vajiravudh zum König proklamiert, der im 30. Lebensjahre steht. Er ist der älteste der 150 Söhne seines Vaters, der einen Harem von 600 Frauen hatte. Sein Vater ließ ihm eine gründliche, durchaus europäische Erziehung geben. Der junge Prinz machte seine Studien in England.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe, 24. Okt. Wie gemeldet wird, ist der Ober-amtmann in Karlsruhe, Dr. Arnberger, als Amtsverwalter nach Stauten versetzt worden. Arnberger hatte in einer nationalliberalen Versammlung die Großblodpolitik ver-teidigt.

Bern, 24. Okt. Das Schweizer Volk hat mit 262 066 gegen 238 928 Stimmen das von 142 000 Bürgern gestellte Initiativbegehren betreffend die Einführung der Verhältnis-wahl für die Wahlen zum Nationalrat verworfen.

Lissabon, 24. Okt. Durch Dekrete der provisorischen Regierung wurde die theologische Fakultät der Universität Coimbra aufgelöst.

Port Arthur, 24. Okt. Gestern fand hier die feierliche Eröffnung des Handelshafens für alle Nationen statt.

Saloniki, 24. Okt. Eine Meldung aus Janina besagt, daß acht griechische Exzonen bei Malaca in der Gegend von Preveza die türkische Grenze überschritten und mit türkischen Soldaten in einen Kampf verwickelt wurden. Alle acht Exzonen fanden dabei den Tod.

Rio de Janeiro, 24. Okt. Brasilien hat die portugiesische Republik anerkannt.

Dof- und Personalsnachrichten.

* Das Kaiserpaar hat sich zum Besuch des belgischen Königspaares nach Brüssel begeben.

* Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin ist eine große Anzahl von roten Kreuzmedaillen verliehen worden. Die erste Klasse ist diesmal nicht zur Verteilung gelangt, dagegen ist die zweite Klasse 10 mal und die dritte Klasse 184 mal, darunter an 78 Frauen, verliehen worden.

* Zu der binnen kurzem erfolgenden Ostasienfahrt des Deutschen Kronprinzenpaares werden jetzt folgende nähere Angaben gemacht: Das Kronprinzenpaar verläßt am 2. November Vordam und trifft am 8. in Genua ein, wo die kaiserliche Reisegesellschaft von dem Reichspolizampfer „Prinz Ludwig“ des Norddeutschen Lloyd erwartet wird, der bereits am 19. d. M. die Ausreise dorthin von Bremen angetreten hat. Der Dampfer „Prinz Ludwig“ ist ein ganz neues Schiff von 9630 Tonnen und wurde 1908/09 auf dem Stettiner „Baltica“ erbaut. Sein Führer ist Kapitän von Binder. Der Dampfer hat eine drahtlose Bordstation des Telefunken-Systems mit einer genügen großen Reichweite, um während der Mittelmeerfahrt bis Port Said, bei Nacht, dauernd mit den großen französischen und österreichischen Küstenstationen — Saintes Maîtres de la Mer, Ajaccio und Algier, sowie Pola, Cattaro und Sebenico — in Verbindung zu bleiben und drahtlose Depeschen von und nach Deutsch-land zu vermitteln. Im Roten Meer und im Indischen Ozean wird die Möglichkeit des drahtlichen Verkehrs aller-dings nur gering sein.

* Der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat „Erzelenz“ ist dem Gesandten von Wüller im Haag, Dr. jur. Richaeldes in Rio de Janeiro, von Reichsau in Belgrad und von Treutler in Christiano verliehen worden.

* Das Jarenpaar ist von Friedberg nach Schloß Wolfs-garten bei Darmstadt übersiedelt.

Kongresse und Versammlungen.

* Reichsverband deutscher Städte. In seiner letzten Sitzung nahm der Reichsverband deutscher Städte eine Resolution zur Frage der Reichsvermögenssteuer an, welche dahin lautet: „1. Den Ertrag der Reichsvermögenssteuer derart zu verteilen, daß dem Reich $\frac{1}{3}$, den Gemeinden und Gemeindeverbänden $\frac{2}{3}$ zufallen. 2. Die Vorschrift des Ent-wurfs, wonach die Landesregierung eine andere Verteilung des gemeindlichen Anteils bestimmen kann, abzulehnen.“ Nachdem dann noch über die Revision des Grundsteuer-gesetzes vom 21. Mai 1861 referiert worden, wurde die Tagung geschlossen.

Die „Wahrheit“ vor Gericht.

§ Berlin, 24. Okt.

Vor der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I begann die Verhandlung gegen den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn als Verleger der Berliner Wochenschrift „Wahrheit“, gegen dessen Bruder Paul und die Journalisten Otto Weber und Ralf Sommer als Redakteure des Blattes. Die Anklage lautet auf Verletzung bezw. Beihilfe dazu, Gleich zu Anfang der Verhandlung wird das Verfahren

gegen den letzten Angeklagten wegen Verjährung eingestellt.

Es wird dann zur Vernehmung des Hauptangeklagten Wilhelm Bruhn geschritten, dessen Aussagen ein eigenständiges Licht auf die Glaubwürdigkeit der Sensationspresse werfen und demgemäß oft eine laute Heiterkeit im dichtbesetzten Zuschauerraum auslösen. Im Laufe des Verhörs meint der Vorsitzende, daß es zu der vom Angeklagten behaupteten Hochhaltung der Mittelstandspolitik in der „Wahrheit“ nicht nötig war, persönliche und intime Angelegenheiten an die Öffentlichkeit zu zerren, und zwar in einer Art und Weise, die eigentümlich mehr als pikant ist. Darauf sagte der Angeklagte Wilhelm Bruhn: Die sogenannten Familienangelegenheiten, die in der „Wahrheit“ erschienen, sind doch zumeist erfunden. — Vorl.: Von wem? — Bruhn: Von dem als Zeugen erscheinenden Herrn Schwarz, der ist Spezialist für intime Familienverhältnisse. (Heiterkeit.) Das sind doch keine Tatsachen, sondern Fiktionen. — Vorl.: Warum sind denn so sensationelle Überschriften für einzelne Artikel gewählt worden? — Bruhn: Um einen größeren Leserkreis aufmerksam zu machen. — Vorl.: Wie denken Sie über den Inhalt der Artikel? Sind dies Schmäheartikel? — Bruhn: Es sind dies nur Kritiken von Schänden.

Als Sachverständiger befindet hierauf der Inseratenredakteur Paul Kluge: Ich habe vier bis fünf Jahrgänge der „Wahrheit“ durchgesehen und muß sagen, daß die „Wahrheit“ nach meiner Meinung ein Sensationsblatt ist. Ich habe gefunden, daß die Inserenten der „Wahrheit“ nicht angegriffen werden, wohl aber die Inserenten anderer Zeitungen. Bei Wolf Bertheim habe ich festgestellt, daß er sehr häufig angegriffen wurde und die Angriffe aufhörten, nachdem sein Inserat in der „Wahrheit“ erschienen war.

Vorl.: Gegen das Warenhaus Bertheim sind weit über zwanzig Artikel erschienen. — Bruhn: Jawohl, weil ich das Warenhaus Bertheim für die Berliner Geschäftswelt für schädlich halte. — Vorl.: Im Jahre 1905 erschienen die „Briefe eines Lebemanns“. — Bruhn: Die Artikel hat Dietrich verfaßt und erfunden. — Vorl.: Ein Artikel ist mit fetten Buchstaben überschrieben: „Der Millionenraub im königlichen Schloß zu Berlin“. (Heiterkeit.) Die Leser lesen dann zu ihrem Erschaunen, daß es sich um einen Vorfall handelt, der schon ein oder mehrere Jahrhunderte zurückliegt. (Heiterkeit.) — Bruhn: Das machen andere Zeitungen genau so. Dadurch sind sie groß geworden. — Vorl.: Doch nicht alle Zeitungen. In der „Vossischen Zeitung“ ist so etwas nicht zu finden. — Bruhn: Im „Staatsanzeiger“ natürlich auch nicht. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schmidt: Solche Wochenblätter haben doch ganz andere Existenzvoraussetzungen und Existenzbedingungen, sie müssen sich etwas vorwärtsdrängen, um vom Publikum gelesen zu werden. — Der Vorsitzende will nunmehr von dem Sachverständigen Kluge wissen, ob er Beweise dafür gefunden habe, daß die „Wahrheit“ sich zu einem Revolverblatt entwickelt hat. Sachverständiger Kluge verweist auf sein schriftliches Gutachten.

Verteidiger R.-M. Brederod: Wir müssen auf der Vernehmung des Sachverständigen Schweiger bestehen. Herr Schweiger soll befragt werden, ob er Chef des Handels teils der „Frankf. Stg.“ ist und ob nicht die „Frankf. Stg.“ beständige Angriffe gegen die Bankfirma Friedberg gerichtet hat, und diese Angriffe eingestellt worden sind, als die „Frankf. Stg.“ Annoncen von Friedberg erhielt. — Der Verteidiger bittet um Vernehmung des Sachverständigen Dr. Liman. Dieser erstattet dann auf Grund der Prüfung der Jahrgänge der „Wahrheit“ ein kurzes Gutachten, betonte aber ausdrücklich, daß er ein endgültiges Urteil erst nach Schluß der Beweisaufnahme geben könne. Hierauf wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 26. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁴⁰	Monduntergang	3 ⁴⁰ M.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁰	Mondaufgang	11 ⁴⁰ M.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

17 Nachdruck verboten.

„Ich will mich fügen und verzichte auf die Unterredung,“ sprach er zum Arzte. „Hat meine Tochter irgend einen Wunsch, dessen Erfüllung für die Beschleunigung des Heilverfahrens von Nutzen sein könnte?“

„Keinen von Belang — doch ja — Sie wissen, Herr Rat, daß Frauen in allen Lagen an Schmutz und Prestigien hängen. Zu wiederholten Malen hat Frau von Below nach der Schatulle verlangt, in welcher ihre Ringe und Armabänder aufbewahrt sind. Ich würde es gern sehen, wenn Sie in Besitz dieser Gegenstände käme. Sie würden die Kranke zerstreuen und ihr die Haft weniger empfindlich machen.“

„Ich werde die Sachen herfordern, natürlich stehen Sie dafür ein, Herr Doktor, daß die zum Teil sehr kostbaren Gegenstände nicht in Verlust geraten, verschenkt oder verschleudert werden.“

„So lange Ihre Frau Tochter in meinem Hause ist, bürge ich für die Sicherheit der Person und des Eigentums.“

„Wünschen Sie eine Zahlung?“

„Ich habe den Betrag für das laufende Quartal erhalten, Herr Geheimrat Regierungsrat. Ein neues Bedürfnis liegt nicht vor.“

Man hatte Frau von Below im Hause des Arztes allerdings von der Anwesenheit ihres Vaters verständigt, aber nur das Eine erreicht, daß sie sich sofort hilferufend in ihr Zimmer flüchtete und sich hinter den Fenstergardinen verbarg.

„Er will mich quälen,“ klagte sie, „er peinigt mich stets. Ich fürchte mich!“

Frau Doktor Müller hatte Not, sie zu beruhigen.

„Wenn Sie Ihren Herrn Papa nicht sehen wollen, wird er Ihnen seinen Besuch nicht aufdrängen. Begeben Sie sich zur Ruhe, gnädige Frau. Wir schützen Sie, Sie wissen es.“

1757 Karl Freiherr vom und zum Stein in Nassau geb. — 1800 Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke in Barchin geb. — 1828 Albrecht Thier, Begründer der rationalen Landwirtschaft, in Möglin gest. — 1842 Russischer Kaiser Wladimir in Tscherepowets geb. — 1874 Komponist und Dichter Peter Cornelius in Mainz gest. — 1889 Französischer Dramatiker Emile Augier in Croissy gest.

Das Dorfmuseum. Auf dem neunten Niederachsentag, der längst in Braunschweig abgehalten wurde, stand auch die Frage der Berechtigung kleiner Museen zur Behandlung. Zwei völlig entgegengesetzte Meinungen rangen miteinander. Der Geheimrat Professor Mohrmann aus Hannover sprach für das Dorfmuseum, während zwei Museumsdirektoren sich lebhaft dagegen wendeten. Die Frage ist schwierig. Man könnte sagen: Die meisten Museen sind Staatsinstitute und werden von der Gesamtheit der Staatsbürger geschaffen und erhalten. Sie sind nur prinzipiell jedem zugänglich. In Wirklichkeit müssen die Provinzialer erst kostspielige Reisen unternehmen, um alle die Schätze anzuwenden zu können. Dann aber: wie viele Großstädter gehen in die Museen? Macht man eine Rechnung auf, das Ergebnis wäre kläglich. Die ungeheuren Aufwendungen werden tatsächlich nur für die Wissenschaft gemacht (das hat Sinn) und für die reisebuchbehafteten Ausländer (hier stoß ich schon). Die Dörfler, denen so wenig künstlerische Anregungen gegeben werden, würden vielleicht des öfteren ihr Museum besuchen. Das würde gewiß Nutzen stiften. Aber ob es die großen Nachteile der völligen Verstreuerung von Kunstwerken, der mangelnden Sicherheit der Bewahrung, der Ungeheimlichkeit der Erhaltung aufwäge, stünde kaum noch zur Frage. Die Museen, die wertvolle Kunstwerke, nie wieder zu erhaltendes völkertumliches Material enthalten, müssen eben den Großstädten vorbehalten bleiben. Die Gesamtheit des Volkes aber erlaube eine Vereinerung, wenn durch geeignete Belehrung der Sinn für das geschichtlich oder naturwissenschaftlich Bedeutsame aus dem Besitz des Dorfes geregt würde. Wie viele alte Möbel, Porzellane, Löffel, Waren (Zeugnisse der Vornachfertigkeit), wie viele alte Bücher, Münzen, Dokumente (Zeugnisse der Geschichte und des Wirtschaftslebens), wie viele alte Geräte (Zeugnisse alter Technik), wie viele kleine Zeugnisse aus der Geschichte der heimatischen Erde (Verteilerungen, besondere Tierarten) werden achlos veran, weil sich keiner darum kümmert. Hier müßte eingegriffen werden. Hier sind die gegebenen Materialien für ein Dorfmuseum, das nicht eine künstliche Einfügung wäre, sondern eine gegenständliche, vielsagende Chronik.

Unser Reichstagsabgeordneter, Herr Dr. Burchardt, beginnt nächsten Samstag wieder Bericht über die Reichstagsarbeiten zu erstatten; in einigen Versammlungen redet auch der christlich-soziale Kandidat des Odenwalds, Herr Stadiverordneter Rippel aus Hagen, welcher bei letzter Wahl in Stichwahl kam, aber Aussicht hat, diesmal 1911 gewählt zu werden. Die Herren reden Samstag 3 Uhr in Neunkhausen, 5 Uhr in Langenbach b. Kirburg, Sonntag morgen nach der Kirche in Kirburg, nachmittags 3 Uhr in Marienberg im Saal der Post. Am Montag den 31. Oktober redet Herr Dr. Burchardt mittags 1 Uhr in Vorod und abends 8 Uhr in Wahlrod, Sonntag den 13. November abends 8 Uhr in Mündersbach bei Herrn Gastwirt Becker.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 23. Oktober. Der Konsumverein Westerwald, der hauptsächlich im oberen Kreisteil in 29 Dörfern Verkaufsstellen hat, erzielte im verflossenen Geschäftsjahr bei einem Gesamtumsatz von 420 000 M. einen Reingewinn von 23 000 M.

Aus Nassau, 23. Oktober. In der anfangs des Monats in Frankfurt abgehaltenen Sitzung des Nassauischen Sängerbundes wurde der Bund in fünf Bezirke eingeteilt. Von dieser Einteilung erhofft man öftere Zusammenkünfte der einzelnen Bezirke im Laufe des Jahres zu erzielen, um das Ansehen und die Interessen des Bundes besser als dies mitunter bisher geschehen konnte, zu heben und zu fördern. Jeder Bezirk wählt unter sich einen Bezirksvorsitzenden.

Vom Lande, 23. Oktober. (Der Jörn macht blind.)

Zwei Nachbarn, die im Besitz einer großen Hühnerzucht waren, lagen schon seit längerer Zeit mit einander im Streit, weil jeder die Klage erhob, die Nachbarn hätten zertrümmert im Garten die Beete. Der eine, der die Klage führte, hatte die Klage nicht merken lassen. Dieser hat seine Hühner einen hohen Zaun anbringen und hierbei: „Wenn ich noch eine einzige Henne im Garten schieße ich sie sofort tot.“ Auf die Erfüllung dieses Satzes brauchte er nicht lange zu warten, denn schon nächsten Morgen kratzte eine Henne im Garten. Er hatte Worte getreu, schloß er auch sofort die Henne tot und sie dem Nachbar in den Hof. Dieser hob die Henne und gab sie seiner Frau zum Kochen. Dieses Schicksal wiederholte sich ungefähr 8 Tage, unser lieber Nachbar merkte immer noch nicht, daß er seine eigenen Hühner totschloß und außerdem noch seinen Nachbar mit billigen Braten versorgte. Endlich wurde diesem Henne über den Zaun angesprochen, nahm er sie und warf sie dem Schützen an den Kopf mit den Worten: „Jetzt eßt aber eure alten Hühner selbst, wir haben jetzt satt und essen lieber eine saftige Gans!“ Die Hühner sind schon über vierzehn Tage verkauft. In diesem Tage hatte man vom Hühnertotschießen nichts mehr gehört.

Siegen, 22. Oktober. Im Auftrage der landwirtschaftlichen Abteilung des kaiserlich türkischen Ministeriums für Ackerbau und Minen traf hier der türkische Bahon Suretman ein, der im Namen seiner Regierung die Aufgabe erhalten hat, den Siegerländer Wiesensbau und die Einrichtungen der hiesigen Wiesensbau kennen zu lernen. In seiner Begleitung befinden sich zwei jüngere Türken aus Konstantinopel, die mit Genehmigung des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft längere Zeit den Siegerländer Wiesensbau und hiesigen Meliorationsanlagen studieren sollen.

Frankfurt, 22. Oktober. Die „Deffen-Nassau-Handwerker-Genossenschaftsbank“ hielt dieser Tage 13. ordentliche Generalversammlung ab, in welcher Jahresabschluß genehmigt und dem Vorstand 200 000 M. erteilt wurde. Es war vorgeschlagen worden, an mobilienkonto 2 Proz. abzuschreiben. Auf eine Abrechnung von nur einem Prozent vorgenommen und 1 Prozent an die Genossenschaft abgeführt. Es werden 4 Prozent Dividende ausbezahlt. Der Vorstand erhält 1100 M. und der Kassier 1190 M. Tantieme. — Auf dem Transport von Land nach Frankfurt sind dieser Tage 2 Kisten mit 400 Zobelkellen im Werte 73 000 M. abhanden gekommen. Der Diebstahl ist vermutlich schon in Eppelshausen geführt worden. Die Kriminalpolizei hat auf die Handlung der Eisenbahndirektion hin sämtliche hiesigen Händler benachrichtigt und vor dem Ankauf gewarnt.

Kassel, 22. Oktober. (Elektrische Ueberlandzentrale.) Verbindung mit Talsperren. Der Landrat des hiesigen Kreises Hann.-Münden versendet einen Bescheid, der das erste amtliche Schriftstück darstellt, das die tische Angaben über die Errichtung großer elektrischer Ueberlandzentralen enthält, mit denen sich die Lichtkraft in Kassel, Waldeck, Südhannover und anderen fassen beschäftigt. Aus dem Fragebogen, durch den vorläufige Vorarbeiten an elektrischer Kraft festgestellt werden soll, geht hervor, daß drei große Werke errichtet werden sollen: das eine unmittelbar bei Münden, das zweite bei Hemfurth (Edertalsperre) und das dritte bei Helminghausen im Waldecker Upland (Diemelthal).

„Sie hat noch weit, weit bis zur Veruna,“ sie, „wenn nicht unerwartetes Glück zu Hilfe wird mein Gatte mit seiner Kunst unterliegen.“ Behutsam zog sie sich zurück und drückte die Leise ins Schloß.

„Ob Edmund wohl kommen wird,“ flüsterte sie geheimnisvoll. „Ja, er hat es mir versprochen. Wir werden wir Alle wieder vereint werden — Edmund, Kurt, Rafaela und die arme Carola. Aber nicht kommt, wenn sie ihn gewaltsam von mir halten? Dann — dann gehe ich zu ihm — ich schon auf welchem Wege — da hinten — ich habe die Stelle wohl gemerkt.“

Sie kicherte leise vor sich hin und nähte an ihrem buntkrautem Werke, in dem die Fäden durch einander liefen, wie die Gedanken in ihrem Hirn.

9.

Die Bombe wird gelegt.

In der Fabrik des Kommerzienrates Weidmann eine tiefgehende Bähung. Edmund konnte das bei Gelegenheit der Lohnzahlung beobachten. In der Fabrik die Abzüge, welche den Leuten oft für ganz unbedeutende Veräumnisse gemacht wurden, beträchtlich und eigneten, Unwillen zu erregen.

Wenn man erwog, wie schwer in den meisten die Arbeit, wie gefährlich der Aufenthalt in den geheizten Fabrikräumen war, man konnte es kaum denken, daß sie jede Gelegenheit benutzten, der frischen Luft länger teilhaftig zu werden, als die strenge Fabrikordnung erlaubte. Eine eiserne Kette zählte sich in den unnaheligen Straßenzügen, fast an Hartnäckigkeit streifen, da man nicht nahm, ob der betreffende Arbeiter Familienmann ein lediger Bursche, ein grauer Alter, von Krankheit Entwertung geschwächt, oder ein kräftiger, widerständiger Mensch sei. Unter Au ist des Bahnhofs bei der Auszahlung ausgehen war, 400 der Kassier,

diesen durch Wasserkraft betriebenen Werken soll großes Wasserkraftwerk errichtet werden. Wo erbaut werden soll, steht noch nicht fest, doch ist gemeint, daß es in oder bei Münden errichtet wird. Die Werke sollen untereinander durch ein Hochwassersystem verbunden werden. Von den einzelnen Punkten dieses Netzes aus wird der elektrische Strom in Form von hochgespanntem Drehstrom an die Verbraucher abgegeben. Die Stromabgabe soll sich auf einen sehr großen Bezirk erstrecken; dieser wird umfassen: den hessischen Kreise Landkreis Kassel, Hofgeismar, Wolfenbüttel, Frankenberg, Wigenhausen, Friedlar, Homburg, Kassel, die hannoverschen Kreise Münden, Land-Verlöhren und Uslar, die westfälischen Kreise War-Brilon und Büren, das gesamte Waldecker Land wahrscheinlich auch die Städte Kassel und Göttingen.

Kurze Nachrichten.

In Rixen scheuten dem Fuhrmann einer Brauerei die Pferde vor dem feuernden Siebbrüder zu. Mit voller Wucht rannten gegen den eisernen Brückenbau. Letzterer gab nach und kopfte die Pferde von der etwa 6 Meter hohen Brücke in die Tiefe. Während der beladenen Vierwagen oben hängen blieb. Glücklicherweise fielen die Tiere auf feuchtem, schlammigen Sand, jedoch geringe Verletzungen erlitten. — Jedenfalls infolge Einstiebens einer Säure in das Wasser der Dill am Samstag Abend sind in Münden auf der Straße vom Badeplatz aufwärts bis zum Haiger sämtliche Fische vergiftet worden. Tausende von Fischen, darunter prächtige schwere Exemplare, konnte man im Fluß liegen sehen. Die oberhalb Sechshelden gelegene Fischmühle war eine Betriebsstörung, weil hunderte von toten Fischen vor dem Mühlentor und den Zutritt des Wassers zu dem Treibwerk verwehrt. — Am Sonntagvormittag verstarb auf dem Wege nach Friedberg der 45 Jahre alte Werkmeister Christian Schuch aus Kassel infolge Herzschlages. Ein des Weges kommender kath. Arbeiter übernahm die Totenwache, bis die Angehörigen, mit einem Schuch in froherer Stimmung den Weg zur Vergeblichkeit hatten, die Ortsbehörde in Friedberg von dem Todesfall in Kenntnis setzten. Die Leiche wurde am Abend nach dem Friedhof überführt. — Die Lateinschule in Elmville feierte heute die Feier ihres 50jährigen Bestehens. — Eine Mannheimer Männergesellschaft der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden stellte als Reichstagskandidaten für den zweiten Wahlkreis Herrn Albert Sturm, den Vorsitzenden des Reichsbundes Nassau des Handwerks, auf. — Den Verunglückten erlitt die Köchin eines Kaufmanns in Kassel. Sie wurde beim Herabsteigen von der Treppe durch ein eisernes Gitterwerk verletzt. — In Schlachten infizierte sich beim Herabsteigen einer Treppe, die an Milzbrand erkrankt war, der 48 Jahre alte Schlossermeister Müller und starb an den Folgen einer Blutvergiftung. Der Schmied Kuebach verletzte sich beim Abhängen der Treppe und liegt ebenfalls bedenklich darnieder.

Nah und fern.

o Deutscher Sieg im Gordon-Bennett der Rüste war wahrscheinlicher. Nach dem erst die Meldung von der Landung des Ballons „Aurea“ eingetroffen war, kam dann die von der Landung des deutschen Luftschiffes „Düsseldorf“. Dieses ist in der Nähe von Québec (Quebec) gelandet. Die Mannschaft behauptet, die englische Weiten zurückgelegt zu haben. Der Ballon ist so tief bis nach Kanada hineingekommen und dürfte die bisher beste Leistung des deutschen Ballons „Germania“ weit überboten haben. Die Hoffnung auf einen Sieg der deutschen Farben ist damit ganz erheblich gestiegen, wenn nur noch die „America II“ kommt der „Düsseldorf“ gegenüber in Frage. Da auch die Insassen von mehreren anderen Ballons erst tagelang nach der Landung aus der unwirtlichen und einsamen Gegenden Nachrichten empfangen konnten, so besteht um das Schicksal der „America“ noch keine ernste Besorgnis.

o Der Erbpriest von Sachsen-Meiningen im Reichsval G. Das Barzeval Luftschiff Nr. 6 unternahm am Flugfeld Johannistal bei einem nicht gerade günstigen Wetter einen Passagierflug von 40 Minuten

Dauer. In der Wende befanden sich der Führer Oberleutnant Stelling, der Ingenieur Sachse, zwei Monteure und als Passagiere der Erbpriest von Sachsen-Meiningen mit Gemahlin und Geolge. Außerdem befand sich auch auf dem Flugfeld der Konstrukteur Major von Barzeval. Nach fast dreiwertelständiger Fahrt landete das Luftschiff glatt vor seiner Halle.

o Um die Erbpriest. In Wöbelen wurde der 58 Jahre alte Erbpriest Johann Boldt von seinem 35 Jahre alten Sohn erschossen. Dieser war aus Hamburg von seinen Eltern nach Hause beordert worden, um sich über eine Erbschaft mit seinem jüngeren Bruder auseinanderzusetzen. Er erschoss seinen im Bett liegenden Vater. Dann begab er sich in die Kammer, wo sein Bruder schlief und gab auch auf diesen zwei Schüsse ab, von denen der eine das Gesicht durchbohrte. Nach der Tat flüchtete der Mörder, irrte noch eine Zeitlang auf der Wöbeler Feldmark umher und erhängte sich dann in einem Gehölz in der Nähe des Dorfes. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

o Verhängnisvolle Bootsfahrt. Der Gastwirt Feldmann aus Bremerhaven hatte mit seinem neunjährigen Tochterchen und drei Gästen eine Bootsfahrt trotz des äußerst starken Windes unternommen. In der Nähe des Leuchtturmes Hoheweg kenterte das Boot und alle Insassen stürzten ins Wasser. Ein Fischdampfer konnte nur einen der mit den Wellen kämpfenden, einen Elektriker retten, während der Gastwirt Feldmann, seine Tochter Berta und die Fischdampfermattrosen August und Dietrich ertranken.

o Ermordung eines Deutschen auf einem englischen Dampfer. Auf dem Londoner Dampfer „Forest Moor“, der im Hafen von Hull lag, wurde der deutsche Steward Friedrich Wemmelshoff oder Wommelsdorf von dem zweiten Offizier Scott erschossen. Als der Kapitän auf den Knall herbeieilte, lag der Steward bereits in den letzten Zügen. Aber die Ursache der Tragödie war bisher nichts zu ermitteln. Der Mörder wurde verhaftet und benimmt sich sehr verzweifelt. Nach einer anderen Nachricht spielte sich das Drama zwischen zwei Kellnern ab, zwischen denen bis dahin ein Freundschaftsverhältnis bestanden hatte. Aus ganz unbedeutender Ursache war ein Streit zwischen ihnen ausgebrochen, der zu der Mordtat führte.

o Steuerkrieg. In Castil Saino in der Provinz Neapel stürmten mit Säbeln und Schindeln bewaffnete Landeute das Rathaus und verprügelten und verletzten den Bürgermeister, die Beisitzer, den Stadtkellner und die beiden Ortspolizisten. Herbeigerufene Karabinieri verhafteten 24 von den Demonstranten, die Steuerermäßigung haben wollten.

o Drei Aviatiker abgestürzt. In Czernowitz ist der Prager Aviatiker Ingenieur Kapar verunglückt. Er stürzte nach einem schönen Flug ab und blieb schwer verletzt liegen. Der Apparat ist vollständig zertrümmert. — Als in Douai Kapitän Radiot mit einem Militär-aeroplan in ungefähr 100 Meter Höhe einen schönen Flug vollführt hatte und sich anschickte, im Gleitfluge zu landen, fiel der Apparat plötzlich nieder — wie man glaubt, aus Mangel an Kaltblütigkeit des Piloten — und zerbrach. Radiot erlitt einen Schädelbruch und starb augenblicklich. — Der schwedische Aviatiker Baron Cederström, der über Christiania bereits mehrmals Flüge ausgeführt hatte, fuhr beim Start in eine dicke Rauchwolke hinein. Einige Personen wurden verletzt, der Aeroplan völlig zerstört. Der Aviatiker selbst blieb ohne Schaden.

o Eine Viertelmillion für einen zum Tode Verurteilten. Dr. Munson in Philadelphia, der einstige Lehrherr Crippens, hat diesem telegraphisch die Summe von 250 000 Mark zur Verfügung gestellt. Wie der zum Tode Verurteilte diese Summe verwenden wird, ist dem Spender gleichgültig. Dr. Munson erklärt, daß Crippens vierzehn Jahre bei ihm ununterbrochen tätig gewesen ist und sich dabei als einer der fähigsten Angestellten und Schüler gezeigt hat. Crippens Frau dagegen sei eitel und unzuverlässig gewesen und sei schuld an Crippens Unglück.

Gemeinheiten von dem alten Juchs. Das lassen wir uns nicht gefallen. Wir wollen den Kommerzienrat sprechen — er soll aus seinem Bau raus!

„So wählt Einen unter Euch, der zu ihm geht. Ihr Alle könnt doch unmöglich in das Bureau eindringen,“ beruhigte sie Edmund.

„Jawohl, das kennen wir schon. Damit der Eine von den Bedienten hinausgeschmissen wird? Nein, lieber Herr, kümmern Sie sich nicht um ungelegte Eier, alle müssen wir hinein.“

26 „Seid doch vernünftig. Wollt Ihr einen Skandal provozieren? Ich dachte, Ihr wüßtet, daß Ihr mit Gewalt nichts ausrichten könnt, selbst wenn Ihr in Eurem Rechte wäret.“

„Daran zweifeln Sie? Na freilich, Sie gehören ja auch zu den Menschenkindern. Aber das hört auf, sage ich Ihnen, wir sind entschlossen —“

„Wozu? Die Arbeit niederzulegen? Das ist Euer Recht, aber Gewalt dürft Ihr nimmermehr gebrauchen.“

„Es kommt, wie es kommen muß,“ sagte der Arbeiter finster drohend. „Unser Tag ist freilich noch nicht da, aber wird uns das Messer an die Kehle gesetzt, dann kommt die Stunde der Abrechnung früher, als es die Herren ahnen. Ich habe heute wieder zehn Mark Wochenlohn. Ist das erhöht? Wozu sollen meine Kinder leben? He?“

„Und wir haben zwei Mark zahlen müssen,“ riefen andere, sich herbeidrängend, „es ist eine Schande! Wozu? Für nichts. Wir wollen unseren vollen Lohn, wir schlagen Alles kurz und klein.“

Während die Männer noch hin- und herstritten, erschienen zwei Schutzleute an der Türe. Lannig hatte sie durch Neumann vom Polizeirevier holen lassen.

„Aha, die Blauen,“ rief Rothmeier, der Arbeiter, der bisher das Wort geführt hatte. „Die treiben sich hier an jedem Sonnabend herum, sie wissen schon, daß es jedes Mal Radau gibt. Kommt, Kinder, in die Eckdestille, wir wollen beraten, was zu tun ist. Geschenkt ist dem Alten das Geld nicht.“

o Eine schwer heimgesuchte Familie. In Tortosa, Provinz Tarragona in Spanien, ist ein Duffschiff Antonio Bujol nebst seinen beiden Söhnen infolge Gemüthsstürzes gestorben. Vor einigen Jahren war einer seiner Söhne bei einer Feuersbrunst umgekommen, und kurz darauf hat sich ein anderer Sohn mit Strachin verheiratet. Antonios Bruder wurde vor drei Jahren wegen Raubmordes hingerichtet.

Kunte Tages-Chronik.

Gotha, 24. Okt. Das nach tadelloser Fahrt von Berlin hier eingetroffene Militär-Luftschiff 3 verunglückte beim Einbringen in die Halle, indem die Hülle des Luftschiffes an einem vorstehenden Bolzen der Halle so stark beschädigt wurde, daß der Ballon entleert werden mußte.

Frankfurt a. M., 24. Okt. In Oberursel am Taunus ritten bei der Kirchweih schon gewordene Pferde auf dem Marktplatz in eine Schar von Schulkindern. Zwei wurden sofort getötet, mehrere schwer verletzt.

München, 24. Okt. Frau Hofapellmeister Solde Weidner aus Bayreuth, eine Tochter der Frau Cosima Wagner, wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren. Sie erlitt einen Armbruch und verschiedene Verletzungen leichterer Natur.

Prag, 24. Okt. Der Professor für Violone Lachner, der auch als Komponist einen Namen hat, hat sich erhängt. Er stand im 54. Lebensjahr und hatte erst vor drei Monaten geheiratet. Ursache des Selbstmordes bisher unerklärlich.

Sabana, 24. Okt. Die Zahl der bei dem letzten Orkan umgekommenen Personen soll sich insgesamt auf hundert belaufen.

Aus dem Gerichtssaal.

o Das Radbodunglück vor Gericht. (Fünfter Tag.) In der Montag fortgesetzten Verhandlung liegen die Lokalliten der Seide Radbod vor, aus denen Markert über die zeitweilige Verabreichung des Gedingelohns gewonnen werden soll. Steiger Steinbach bezeugt, die Wasserleitung der Grube sei stets in Ordnung gewesen, abgesehen von kleineren sofort ausgeführten Reparaturen. Grubengänge seien vorhanden gewesen, dagegen keine Schlagwetter. Betrügerischer Ausbau von Strecken (Anlage sog. Vierdehler) sei nur einmal vorgekommen. Der in Frage kommende Vergewalt sei mit der Strafe der Entlassung bedroht worden, später aber doch geblieben.

o Todesurteil gegen einen zweifachen Giftmörder. Der frühere Gefängnisinsasse Karl Grab aus Wapen wurde nach vierstündiger Verhandlung vom Schwurgericht in Koblenz wegen vorläufigen Giftmordes, begangen an seinen beiden Frauen, zweimal zum Tode verurteilt. Grab, der gleich nach dem Tode seiner ersten Frau zum zweitenmal betratete, hatte seine beiden Frauen mit je 6000 Mark in eine Lebensversicherung eingekauft. Er vergiftete, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen, die Frauen durch Arsenik.

o Im Mordprozeß Breuer fand ein Lokaltermin in Gersheim statt. Das Gericht, die Geschworenen und der Angeklagte Breuer begaben sich nach Gersheim und dort zuerst in die Wohnung des Briefträgers Schend, der schwer krank in seinem Bett liegt. Nach dessen Vernehmung fand eine Ortsbesichtigung statt, wobei die Vorgänge vom 14. Oktober 1908 mit den in Frage kommenden Zeugen wiederholt wurden. Eine überaus wichtige Feststellung wurde durch Zufall durch Ermittlung eines neuen Zeugen zum Schluß der Ortsbesichtigung gemacht. Das Gericht begab sich auf dem Rückwege von dem Tatort in die Dölsche Drahtfabrik. Auf dem Rundgang durch die Fabrik meldete sich plötzlich der Arbeiter Mathias Uhren. Er erklärte, er habe sich bisher nicht als Zeuge gemeldet, weil er nicht angenommen habe, daß seine Beobachtungen von Belang seien. Seine Befundung steht in direktem Widerspruch zu dem, was Breuer bisher immer gesagt hat. Deshalb machten die Aussagen Uhrens auf den Angeklagten offenbar einen sehr niederschmetternden Eindruck, denn er brach in Tränen aus. Später beruhigte er sich jedoch wieder. Der neue Zeuge wird nochmal im Gerichtssaal vernommen werden.

Spielzeug aus eigener Hand.

(Von unserm ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, im Oktober.

Nun ist die vom Zentralvorstand des Volksbellschiffvereins vom Roten Kreuz veranstaltete Wettbewerb-Ausstellung eröffnet worden. Eine Reihe von Kindern mit

„Nein, geizig ist es ihm nicht,“ lachten die Anderen, mit der Faust nach dem Herrenhause drohend. Murrend drückten sie sich nach dem Ausgange bei den Schutzleuten vorbei.

Dem zurückbleibenden Below war der Buchhalter rasch zur Seite.

„Sie wollen mit Vernunftreden bei dem Volke etwas ausrichten,“ fragte er spöttisch, indem er mit den schielenden Augen boshaft zwinkerte, „das geben Sie auf. Unser Chef liebt das Vaktieren nicht. Alles oder gar nichts. Raison muß das Geißel haben, sonst kommen wir unter die Füße. Werken Sie sich das.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Heiratsanträge für Wellmanns Leute. Wer Amerika kennt, wird sich gar nicht darüber wundern, daß die unverheirateten Herren, die an Wellmanns famose Flug über den Ozean teilgenommen haben, jetzt Hunderte von Heiratsanträgen erhalten: ganze Scharen von mehr oder minder reichen und mehr oder minder schönen Damen möchten mit den Abenteurern die Fahrt durchs Leben wagen. Außer den Heiratsanträgen gehen den Herren zahlreiche glänzende Angebote von Varietédirektoren zu: man bietet ihnen fabelhafte Summen für den Fall, daß sie sich bereit erklären, öffentlich aufzutreten. Angebote dieser Art sind auch in Wellmanns Haus gegeret. Der Leiter einer großen Varietébühne fragte ihn telegraphisch an, wieviel er verlange, wenn er eine ganze Woche hindurch in seinem Theater auftreten würde. Das dringende Telegramm schließt mit den Worten: „Fordern Sie, so viel Sie wollen, aber entschließen Sie sich rasch.“ Wellmann soll das Telegramm in den Papierkorb geworfen haben. (Er war doch sonst nicht so!)

Fremdenbuchhumor. In einem kleinen steirischen Orte verlästerte ein Tourist in dem Fremdenbuch den Meldezwang mit folgender lustigen Eintragung: „Bei der Hinfahrt bei seiner Ankunft nicht sofort Auskunft über seine Herkunft und Abkunft, bekommt in Zukunft keine Unterkunft.“

tubein in der Sonne, pramiert zu sein. Manche Mutter wird ihre Freude gehabt haben an der belohnten Tätigkeit. Und die nur mit den Trostpreisen der ausstellenden Firma Bedachten werden neuen Mut zu weiterer Arbeit finden.

Die Ausstellung war ein Ereignis. Groß-Berlin sprach davon. Man mußte dagewesen sein. Und manche brachten auch ihre Kinder mit. Für die Heilighallen wird das materielle Ergebnis sicher ein großes sein. Für die Kinder kann der ersichtliche Wert sich als entscheidend erweisen.

Unsere Auffassung vom Kind hat eine prinzipielle Umänderung erfahren. Früher war es lediglich das Objekt einer Erziehung, die auf irgendein Ideal hinstrebte. Wir sind schwerer und vorsichtiger geworden und meinen: Die erste Voraussetzung ist die Beobachtung des Kindes, der Versuch, sein Wesen zu begreifen. Es ist eine Erkenntnis von revolutionärer Kraft, daß das Kind nicht ein in allen körperlichen und seelischen Mäßen verkleinertes Abbild des Großen ist; sondern ein Wesen eigener Art. Ein Mensch von besonderer Art zu sehen, zu leben, zu gestalten und das Vielerlei der Welt durch rechte Ordnung zu beherrschen. Die Methode dieser kindlichen Überwindung des Chaos ist das Spiel. Ein Mittel dieser Methode kann das Spielzeug sein. Nicht das fabrikmäßig hergestellte, das der Kräfte in seinem Leben führt und das als Geschenk nur nach dem Gesichtspunkt ausgewählt wird — wieviel Geld man anlegen will. Aber auch mit diesen charakterlosen Stücken wird das Kind oft fertig, weil sich seine Phantasie darin das Verlangen seiner Seele legt.

Der Sandhaufen bleibt das Paradies des Kindes. Er regt seine Schöpferkräfte am stärksten an. Seine Formlosigkeit birgt eben alle Formen in sich. In dem Alter, wo jede Sekunde ein Stück Welt erobert, steht die Phantasie in den gleichgültigen Lappen der Belebtheit der Materie. Natürlich muß die Ausstellung auf dieses Spielzeug aus eigener Hand verzichten. Es würde dem Betrachter nichts sagen in seiner eindeutigen Einfachheit, nichts von dem ewigen Wechsel und Wandel, den die Kindes-Phantasie ihm geben. Was kann ein Stück Papier an einem Bindfaden oder gar eine Mohrrübe an einer Schnur einem Kinde alles sein? Sämtliche Dinge, die in einem Konversationslexikon stehen, reichen nicht aus, das zu sagen. Eine Mohrrübe kann in der kindlichen Phantasie ein Abbild des Weltganzen werden.

Aber das Kind sagt sich selbst aus seinem Paradiese. Je mehr es die Welt erobert, um so mehr verliert es sich selbst. Das ist fast wie eine Tragödie. Der Gestaltungsseifer wird dinglicher. Die Phantasie schrumpft und eine Mohrrübe fängt an, nur eine dumme Mohrrübe zu sein und nichts anderes sonst. Das Spielzeug lehnt sich immer enger an die gegebenen Wirklichkeitsformen an, bis es bei völliger geistiger Kette des schaffenden Kindes schon zu einer künstlerischen Wiedergabe werden kann.

Auf dieser Linie bewegen sich die ausgestellten Gegenstände. Man kann die Zahrestufen durchaus scheiden. Das Kind von 7 bis 10 Jahren formt anders wie das von 10 bis 16 Jahren. Die Bewußtheit verdrängt immer mehr die Phantasie. Das Detail schiebt sich vor und läßt die Phantasie sich nichts mehr dazu denken. Ein Schiff eines

Achtjährigen ist eine liebe Andeutung. Des 16jährigen Knaben Ehrgeiz rückt bis zur Kraft der Modelle vor. Aber in der Ausübung der Materialien bleibt die Schöpferkraft der Phantasie am längsten am Werke. Unglaublich, was alles aus Streichholzschachteln gemacht werden kann: richtiggehende Eisenbahnzüge, Kaufmannsläden, Häuser, ganze Dörfer. Kaffientischchen, die Becher der Eichen, die Knebel, an denen Mutter die Kaffee trägt, Bohnen und Erbsen, Nusschalen, Garnrollen, Glühbirnensockeln — daraus läßt sich sämtliches Getier fertigen. So da treucht und flucht. Wer vollends mit der Laubfuge umzugehen versteht und das Schismesser recht handhabt, dem bietet die Welt kein Hindernis mehr. Papp- und Bismarckbretter schaffen den Kindern auch jene Breiten, die die Welt bedeuten. Ob man die dazu gehörigen „Menschen“ aus Erde macht wie Gott oder aus Papp, Brotkrume, bemalten Lumpen, bleibt sich im Prinzip gleich.

Und nun die Erwachsenen! Sie haben auch ausgestellt. Viele schnitten, kleben, malen zu eigener Erholung und bleiben darin hängen, Miniaturen der Wirklichkeit zu schaffen. Andere übersteigern kindliche Formlosigkeiten, die aus technischer Unbeholfenheit kommen, zu witzigen Verzerrungen, die technisches Raffinement sind. Nur wenige wissen sich in die Gedankenwelt und Formensprache zurückzuerheben und aus einer Einfachheit herauszuschaffen, so daß die Phantasie am Werke bleiben muß. In dieser Richtung entwickelten sich jetzt die fast erstarrenen Fröbelstücke. Was einzelne liebevolle Erzieher aus ihren Schülern mehr durch Bedacht und Anregung der Schöpferkräfte als durch Beispiel herausziehen können, wird in entzückenden Mustern vorgelegt. Aber hier ist eigentlich die Grenze des Spielzeugs überschritten. Das Spielzeug aus eigener Hand in Aushierung einer ringenden Persönlichkeit; ganz gleich, ob es gut oder schlecht gemacht ist. Die Produkte des Handfertigkeitsunterrichtes sagen mehr vom Lehrer als vom Kinde. Dr. Emio.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Okt. (Ankündiger Preisbericht für Inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Danzig W 198—199, R 144—145, G 147 bis 165, H 144—155, Stettin W 188—192, R 140—146, H 145—150, Vofen W 192—196, R 141, G 162, H 152, Breslau W 194—195, R 148, Bz. 185, Fg. 135, H. alter 159, neuer 152, Berlin W 196—198, R 147—149, H 158—174, Dresden W 198—204, R 151—157, G 165—180, Fg. 116—124, H. alter 167—172, neuer 161—167, Hamburg W 197, R 138 bis 153, H 154—163, Hannover W 197, R 154, H 163, Neup. W 202, R 148, H. alter 156, neuer 148, Frankfurt a. M. W 200, R 152,50—154, G 165—170, H 152,50—160, Mannheim W 207,50—210, R 155—156, H 155—160.

Berlin, 24. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,80—21. Stettin. — Rüböl für 100 Kilo mit Faß. Abn. im lauf. Monat 59,30, Dezember 58,30 Br., Mai 1911 57 Gd. behauptet.

Blin, 24. Oktober. (Viehmarkt.) Aufgetrieben waren 766 Ochsen, darunter 553 Stück Weidochsen, 705 Kalben (Färken) und Kühe, darunter 227 Stück Weidvieh, 55 Bullen, 429 Kälber, 146 Schafe und 4720 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtkörper: Ochsen: a 88—90 Mk., b 81—85 Mk., c 78—82 Mk., d 82—88 Mk., Weidochsen 70—83 Mk., Weidkühe 68—75 Mk., Kalben (Färken) und Kühe: a 90—92 Mk., b 78—80 Mk., c 74—76 Mk., d 70—72 Mk., Bullen: a 78—80 Mk., b 74—77 Mk., c 68—72 Mk., d 60—62 Mk., Kälber a 900—900 Mk., b 700—700 bis 800 Mk., c 60—62 Mk., d 60—62 Mk., Schafe: a 60 bis 62 bis 80 Mk., b 80—82 Mk., c 68—73 Mk., Schweine: Bezahlt für 50 kg Schlachtkörper, abzüglich 20—22 % Tara: a vollfleischige der ersten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 47 bis 70 Mk., vorgezeichnete teilweise 0 Mk. mehr, b fleischige 66—68 c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 61—64 Mk.

Frankfurt, 24. Oktober. Der heutige Viehmarkt mit 1527 Rindern, 465 Ochsen, 31 Bullen, 1031 Färken und 1979 Schweinen. Die Preise stellten sich in per Zentner Lebendgewicht wie folgt: A. Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtkörper höchstens 6 Jahre alt 50 bis 56 (89 bis 97), junge, fleischige, ausgewästete und ältere ausgewästete 44 bis 49 (80 bis 88), ausgewästete junge, gut genährte ältere 42 bis 44 (77 bis 79), genährte jeden Alters 00 bis 00 (00 bis 00) Mk., B. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtkörper 48 bis 51 (81 bis 85), vollfleischige, jüngere 43 bis 46 (71 bis 76), mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00 bis 00 (00 bis 00), geringe 00 bis 00 (00 bis 00) Mk., C. Färken und Kühe, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtkörper 43 bis 48 (77 bis 80), vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtkörper bis 4 Jahren 43 bis 46 (80 bis 83), ältere ausgewästete Kühe und mäßig genährte Kühe und Färken 34 bis 42 (71 bis 74), mäßig genährte Kühe und Färken 23 bis 25 (46 bis 54), geringe 00 bis 00 (00 bis 00) Mk., D. Schweine, ausgewästete Jungvieh (Fresser) 00 bis 00 (00 bis 00) Mk., Doppellender, feinste Mast 00 bis 00 (00 bis 00), feinste (Vollm.-Mast) und beste Saugfärbler 60 bis 65 (100 bis 107), Mast- und gute Saugfärbler 55 bis 59 (93 bis 100), geringe Saugfärbler 50 bis 54 (85 bis 92) Mk.; Schafe, Mastlamm und Mastschaf 34 bis 38 (75 bis 78), ältere Mastlamm und Mastschaf genährte Schafe 32 bis 33 (69 bis 72), mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Mastschaf) 00 bis 00 (64 bis 65), Mastschaf Niederungsschafe 00 bis 00 (00 bis 00) Mk., Schweine, vollfleischig über 2 1/2 Jtr. Lebendgewicht 56 1/2 bis 57 1/2 (70—72), vollfleischig über 2 Jtr. Lebendgewicht 56 bis 58 (71 bis 73), vollfleischig bis zu 2 Jtr. Lebendgewicht 56 bis 57 1/2 (71 bis 74), Schweine 56 bis 57 1/2 (72 bis 74), f, Sauen 00 (00) Mk. (Die Preise in Klammern sind die des Schlachtkörpergewichts.)

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 26. Oktober 1910. Zeitweise wolfig, etwas milder.

Aufruf!

Am Mittwoch den 12. Oktober d. J. brannte in Hof die mit Wintervorräten gefüllte Scheune eines wenig begüterten, aber fleißigen und sparsamen Mannes ab. Derselbe ist nicht versichert und geht seinem Ruin entgegen, wenn sich nicht milde Hände öffnen und ein Scherflein geben.

Gaben nimmt dankend an

M. Rey, Lehrer,
Hof, Post Marienberg.

Dem Aufruf schließt sich an

Caesar, Pfarrer.

NB. Nach beendeter Sammlung werden die Gaben veröffentlicht.

Gemüse!

Bringe den Bewohnern von Hachenburg und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich Ende dieser Woche einen

Waggon dänisches Weißkraut

welches besser, fester und schöner ist als westerwälder, sowie

Rotkohl, Wirsing, rote Speisemöhren, Blumenkohl

auf Bahnhof Hachenburg erhalte und äußerst billig abgebe. Der Verkaufstag wird noch näher angegeben.

Gustav Tielmann, Niederdreisbach.

Fischerei Dreifelder Weiher!

Vom 25. bis 30. Oktober täglich frisch gebackene Karpfen.

Für Ionliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Gasthof zum Seeweier
Inh. Richard Käss.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westwald“ in Hachenburg.

Was werden wir essen....

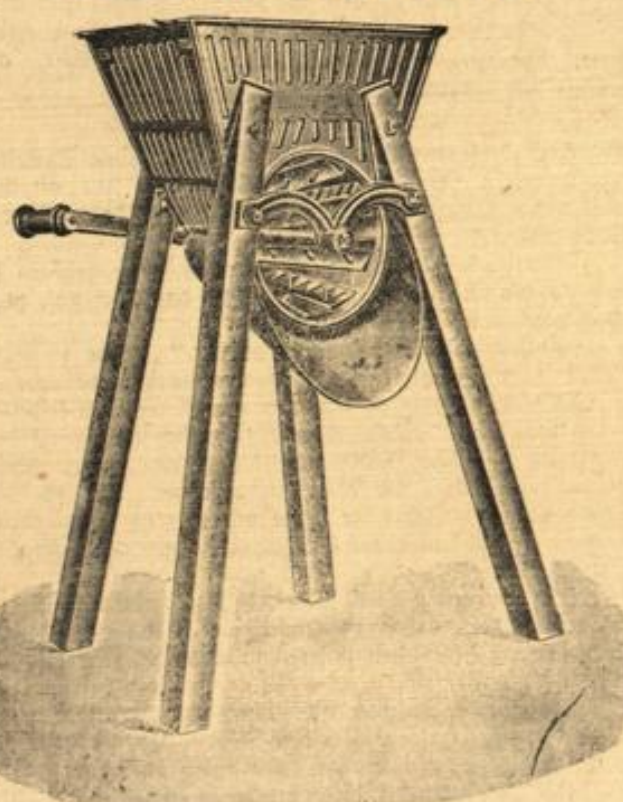


wenn alles fortgesetzt teuer wird, denkt seufzend manche Hausfrau. Keine Besorgnis! Eine bedeutende Verbilligung im Haushalt gewähren die beliebten Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

Die besten und billigsten Ersatzmittel für die teure Butter! Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altmann-Bahrenfeld.

Rübenschneider



Mk. 24.75 netto.

8 Messer — 4 Holzfüße — Trommel-Durchmesser ca. 320 mm — Gewicht ca. 50 kg.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Elektrische

Taschen-

Lampen

sowie Batterien

halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus,

Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren-, Gallenst. Probell. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Gebrauche bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 40 bis 50 Pf. Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. raut fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Zukunft versetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Muskeln a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Rücken Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den Knien mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich bin mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir ungeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu schicken. Ich habe u. werde Ihr Saft kauft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Suche für meinen Haushalt

sofort oder später ein tüchtiges

Diensmädchen.

Frau Eduard Schladern

Schlader (Zög.)

Zu sofort oder später

tüchtiges

Diensmädchen

gesucht. Lohn monatl. 20

u. mehr.

Karl Baldus

Hachenburg.

Goldene Damen

mit Kette

in Alpenrod oder auf dem

von dort nach Hachenburg

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben

der Geschäftsstelle d. Bl.

Bildhübel

macht ein zartes, reines

rosiges, jugendliches

weiße, sammetweiche

blendend schöner

Alles dies erzeugt die

Steckenpferd-Lilienmilch

von Bergmann & Co.

à Stück 50 Pfg. bei

Heinrich Orthen und

Dasbach in Hachenburg

Düten u. Beutel

empfiehlt zu billigen

Th. Kirchhübel, Hachenburg